



Die Brauchtumsfiguren: Der Umzug wird von der Schusterzunft angeführt. Ihr Repräsentant ist der Hauptmann 1, der von zwei ähnlich gekleideten Kindern, den Engelchen 2, begleitet wird. Die Kürschnerzunft wird von einem an der Kette geführten „Bären“ 3 und seinem Treiber 4 dargestellt. Begleitet von der Blasmusik tanzt der Bär zu den Trommelschlägen des Treibers. Dazu kommt noch die Kürschnerkrone, ein drehbares Rad, auf dem vier ausgestopfte Füchse mit je einem Marder im Maul stehen. Für die Fassbinderzunft steht der Reifenschwinger 5. Im Takt der Musik schwingt er seinen Reifen, in dem ein, drei oder auch sechs Gläser Wein gestapelt sind. Die Symbolfiguren der Schneiderzunft sind das Schneiderrösschen 7 und sein Mummerl 6. Mit einer kleinen Peitsche drängt das Rössel zu einem menuettähnlichen Tanz. Fotos: Urzelzunft Sachsenheim

**Seit wann gibt es die Urzeln?**

1698 wurde in Agnetheln zum ersten Mal ein *Mummenschanz der Zünfte* erwähnt. Die maskierten Gestalten dieses *Mummenschanzes* (Maskenfest) können wohl als die Vorgänger der Urzeln angesehen werden. Und dass schon bei der Ersterwähnung die Zünfte genannt werden, ist nicht verwunderlich, denn da liegt der eigentliche Kern des Urzelanlaufs: Die Handwerkerzünfte wählten einmal jährlich, am Mittwoch nach dem 6. Januar, ihre Amtsträger. In der Woche danach wurde dann die Zunflade in einem feierlichen Akt vom alten zum neugewählten Zunftmeister gebracht. Wiederum eine Woche später wurde auch die Bruderschaftsade vom alten Gesellenvater zum neuen getragen. In der Lade wurden wichtige Dokumente sowie die Kasse aufbewahrt und der neugewählte Gesellenvater konnte entscheiden, ob man ihm die Lade mit oder ohne Parade bringen sollte. Die Parade war ein festlich-geselliger Umzug, bei dem die Gesellenbruderschaft ihre geschmückte Lade begleitete. Mindestens vier Brüder traten dabei als Urzeln auf und „schützten“ die Lade.

Als die Zünfte Ende des 19. Jahrhunderts schwächer wurden – sie werden offiziell schon 1872 aufgehoben, existieren de facto aber weiter –, taten sie sich für den Erhalt ihrer althergebrachten Bräuche zusammen. 1911 einigten sich die wichtigsten Handwerkergruppen Agnethelns (Schuster, Schneider, Kürschner und Fassbinder) auf ein gemeinsames Forttragen der Bruderschaftsladen sowie der Zunfladen. Es gab dabei auch Schauhandlungen der einzelnen Zünfte, doch ab diesem Moment wurde das Fest von den Urzeln dominiert, die bis dahin ja nur Radfiguren bzw. „Ordnungshüter“ bei der Parade waren. Allmählich bürgerte sich nun auch die Bezeichnung „Urzelntag“ ein. Urzeln gab es übrigens auch in einigen anderen Orten des Harbachtals (Großschenk, Marpod, Neustadt, Tarteln, Werd ...), der Brauch erfuhr hier aber manche Abwandlungen.

Im Februar 1941 fand aufgrund des Krieges und der danach einsetzenden repressiven Minderheitenpolitik der vorerst letzte Urzelntag in Agnetheln statt. Erst im Zuge der Liberalisierung während der Tauwetter-Periode erlaubten die rumänischen Behörden 1969 ein erneutes Urzellaufen. Bis zum Massenexodus der Sachsen 1989/90 wurde es jährlich mit einer stetig wachsenden Teilnehmerzahl durchgeführt – 1990 zum letzten Mal.

Zu diesem Zeitpunkt war der Brauch längst nach Deutschland übersiedelt. 1965 hatten sich ein paar ausgewanderte Agnethler im baden-württembergischen Sachsenheim zusammengetan und waren in der Fastnachtzeit in ihren Urzelanzügen aufgetreten. Damit haben sie eine neue Traditionreihe begonnen, die in der Bundesrepublik bis heute höchst lebendig ist.

**Woher kommt der Name Urzel?**

Es gibt mindestens drei Erklärungen, woher der Name *Urzeln* kommt. Das Grimmsche Wörterbuch führt *Urzeln* zusammen mit *Urasz* auf, was „verschmähte Überbleibsel von Speise und Futter, Reste und Geringwertiges überhaupt“, kurzum „Überrest“ bedeutet. Das passt gut zu den schwarzen Stoffresten, die – einheitlich in Streifen geschnitten und auf weiße Unterlagen genäht – den Urzelanzug bilden. Volksetymologisch leiten einige den Namen von *ursul*, also rumänisch „der Bär“, ab. Das zottelige Kostüm der Urzeln stelle

somit ein Bärenkostüm dar. Eine schöne Legende rankt sich ferner um eine Frau Namens *Ursula*. Während einer mittelalterlichen türkischen Belagerung Agnethelns soll Ursula mit einem kühnen Aktion die Türken vertrieben haben. Angeblich kleidete sie sich in Lumpen, hängte sich Tierfelle über Kopf und Körper, band sich Schellen um und lief mit der Peitsche lärmend aus dem Tor der Kirchenburg hinaus in Richtung der Belagerer. Diese sollen von der *Ursel* derart geängstigt gewesen sein, dass sie in Panik die Flucht ergriffen.

Auf Rumänisch werden die Urzeln *lolă* genannt. Im Grimmschen Wörterbuch bezeichnen die Begriffe *Lale* und *Löllölle* einen Narren, Toren oder Maulaffen. Hergeleitet wird alles vom deutschen Verb „lallen“.

**Warum machen die Urzeln so viel Lärm?**

Jeder Urzel trägt eine oder mehrere Kuhglocken mit einem Gürtel um die Hüften geschnallt. Beim Gehen bemüht er sich, sie bei jedem Schritt laut erklingen zu lassen. Eine weitaus größere Herausforderung ist es, mit der Peitsche (*Gaußel*) zu knallen (*pletschen*). In Siebenbürgen herrschte ansonsten aber Schweigepflicht; das gehörte zum Brauch, ferner wollte man damals lieber unkenntlich bleiben. Wenn die Urzeln in Deutschland heute gerne „Hirrä!“ rufen, ist das eine Angleichung an manche schwäbisch-alemannische Ausrufe (zum Beispiel „Narri – Narro!“). Auf Agnethlerisch kann es aber auch mit „Hör du mal her!“ übersetzt werden. Der Grund für all den Lärm wird von einigen Volkskundlern in heidnischen Bräuchen gesehen: Mit Herumtollen und Peitschenknallen sollen böse Geister ausgetrieben werden, und wenn der Urzel mit seiner Peitsche ein Mädchen oder eine Frau einfängt und sich mit ihr herumdreht, gehört das angeblich zu einem europaweit verbreiteten Fruchtbarkeitszauber.

**Was braucht ein richtiger Urzel neben Peitsche und Glocke noch?**

Natürlich einen Urzelanzug: Hemd und Hose sind aus grobem, weißem Stoff, auf den unzählige dunkle, meist schwarze, gleichmäßig geschnittene



Historische Aufnahme vor 1895. Die originale Bildunterschrift lautet: „Urzeln beim Festzuge der Schneider-Zunft“. Quelle: Summa 1900, S. 69

**Was Sie schon immer über die Urzeln wissen wollten**

Den meisten Siebenbürger Sachsen sind die Urzeln ein Begriff und nicht zuletzt die *Siebenbürgische Zeitung* berichtet immer wieder über sie. Die Hintergründe des Urzel-Brauches sind vielen jedoch unbekannt, weshalb diese Sonderseiten Antworten auf die häufigsten Fragen geben wollen. Wenn nicht anders gekennzeichnet, stützen sich die folgenden Ausführungen auf das große Agnethler Urzelbuch „Wer bist du? Die Urzelmaske“.

Tuchlappen genäht werden. Diese Zotteln bedecken auch das Tuch, das – an der Maske befestigt – Kopf, Nacken und Schulter bedeckt. Unter diesem Tuch ragt ein dicker, fast bodenlanger Zopf aus geflochtenem Hanf hervor. Schwarze Schuhe und weiße Handschuhe sind genauso ein Muss wie ein an die linke Seite der Brust geheftetes weißes Taschentuch. Die Urzeln haben zudem eine *Quetsche* für Krapfen, die sie an die Zuschauer verteilen. Ursprünglich ist diese sogenannte *Narrenpritsche* ein Schlagwerkzeug des Harlekins bzw. des Hanswursts, mit dem mehr scherz- als schmerzhaft Schläge ausgeteilt werden können.

Recht individuell gestaltet ist die Urzelmaske (*Larve*). Sie besteht aus einem Geflecht aus feinem Draht, das einerseits das Durchsehen erlaubt, andererseits aber auch mit einer Fratze bemalt wird. Vor allem die Augen, der Mund und der Schnurrbart sind dabei wichtig. Die Drahtmaske wird von Fell eingefasst, meist ist es Hasen- oder Fuchsfell. Seitlich an diese Fellumrahmung wird das *Partenzeichen* angehängt, das die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Part anzeigt. Den Partenfürher waren die *Ratschen* vorbehalten, mit deren Lärm sie ihre Part um sich sammeln konnten. In Agnetheln gab es 30-40 *Parten*, ihren Kern bildete jeweils ein Kränzchen. Mit der Auswanderung und der weitgehenden Auflösung der Kränzchen sind die Partenzeichen funktionslos geworden. Was aber auch in Deutschland geblieben ist, ist die individuelle Nummer, die jeder Urzel an Brust und Rücken trägt. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts sorgt man damit für Disziplin, denn so kann jeder leicht nachträglich identifiziert werden.

**Was sind das für Figuren, die in manchen Umzügen mitlaufen?**

Ab der Wiederaufnahme des Brauches 1969 gestaltete sich der Umzug in Agnetheln wie folgt: Nachdem die Urzeln

bei der Parade ursprünglich ja nur „Begleitschutz“ gewesen waren, bestand ihre Aufgabe nun darin, den Umzug zu eröffnen und am Rand mitzulaufen, um mit einem Peitschenkordon die andrängenden Zuschauer abzuhalten. In der Mitte gingen einige Männer in Agnethler Bürgertracht, sie stellten die Meister der alten Handwerkerzünfte dar. Sie waren um ihre jeweilige Zunffahne und die (nun leere) Zunflade versammelt. Dazu kamen weitere Zeichen sowie Symbolfiguren der Zünfte. Vor allem die Urzelzunft Sachsenheim bemüht sich, wieder alle Brauchtumsfiguren beim Urzelntag mitzuführen. Die Figuren werden in der Fotostrecke oben vorgestellt.

**Wie kann man bei den Urzeln mitmachen?**

Man muss kein Agnethler sein, um Urzel zu werden. Und anders als früher machen heute auch Frauen und Kinder mit, nicht nur Männer. Jeder, der den Brauch gerne pflegen möchte und das Gemeinschaftserlebnis schätzt, ist herzlich willkommen. Am besten wendet man sich an die nächstgelegene Urzelzunft und fragt nach den jeweiligen Modalitäten. Dort gibt es dann auch Tipps für das Nähen des Anzugs oder Kontakte für den Erwerb von Maske und Peitsche, wenn jemand sich zum längerfristigen Urzeldasein entschieden hat.

**Wo kann man regelmäßig Urzeln sehen?**

Neben der Urzelhochburg Sachsenheim gibt es noch weitere Orte in Süddeutschland, an denen das Urzellaufen regelmäßig praktiziert wird: Traunreut, Geretsried und Franken (Nürnberg, Weisendorf, Hilpoltstein). Auch in Agnetheln ist der Brauch wieder mit Leben gefüllt worden.

Dagmar Seck

**Sachsenheim**

Die Urzeln brachten das Kunststück fertig, das über Jahrhunderte hinweg aller Narretei abholde Sachsenheim zur nördlichsten Bastion der schwäbisch-alemannischen Narrenzünfte zu machen. Nach Sachsenheim kam der Urzelbrauch durch Agnethler Familien, die sich nach dem Krieg hier niedergelassen hatten. Die damals in Sachsenheim ansässige Firma Wonner gab ausgewanderten Siebenbürgern die Möglichkeit, in Sachsenheim Arbeit und somit auch ein neues Zuhause zu finden.

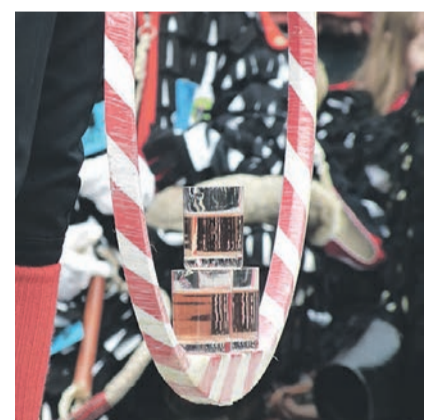
1965 wagten sich die ersten 13 Urzeln auf die Straße, von der einheimischen Bevölkerung noch argwöhnisch beäugt. Wie schon in Agnetheln üblich, besuchte man auch den evangelischen Pfarrer und sang ihm ein Ständchen. Doch auch dieser war zunächst sehr skeptisch angesichts der verummumten Gestalten. Erst als sie ihre Larven (Masken) abnahmen und er sah, dass es lauter gestandene Männer waren, war das Eis gebrochen. Heute ist der Urzelanlauf am Fastnachtssamstag ein fester Bestandteil des Sachsenheimer Gemeindelebens.

Mittlerweile kann man durch das

feine Drahtgeflecht der Masken immer öfter reinstes Schwäbisch hören, die Urzeln sind im Kirbachtal heimisch geworden – auch ganz offiziell: Seit 1987 ist die Sachsenheimer Urzelzunft Vollmitglied in der Vereinigung Schwäbisch-Alemannischer Narrenzünfte (VSAN) und gehört zur Fasnetslandschaft Neckar-Alb. Nachwuchssorgen kennt man hier nicht, ca. 400 Urzeln treffen sich alljährlich zum Urzelntag in Sachsenheim.

Seit der Gemeindereform, in der die Weindörfer im Kirbachtal, Häfnerhaslach, Ochsenbach, Spielberg und Hohenhaslach, mit Kleinsachsenheim und Großsachsenheim zu Sachsenheim verbunden wurden, starten die Urzeln am Morgen des Urzelntages in Großsachsenheim und laufen dann durch alle Gemeinden. In einem der Stadtteile und in Großsachsenheim wird statt des einfachen Urzelanlaufs die große Parade veranstaltet. Peitschenschwingende Urzeln kündigen den Zug an, gefolgt von der Blaskapelle und – eingerahmt und beschützt von einer Gruppe Urzeln – den Traditionsfiguren. Ihnen folgt mit Getöse der große Pulk der Urzeln, die mit den Zuschauern am Straßenrand manchen Schabernack treiben. Alles genau so, wie es schon in Agnetheln gehandhabt wurde.

Vor der malerischen Kulisse des Sachsenheimer Schlosses werden die Urzeln vom Bürgermeister begrüßt, die Traditionsfiguren führen ihre alten Tänze auf und zum Schluss beweisen die Reifenschwinger ihre hohe Kunst. Dann zieht die Parade weiter zur evangelischen Kirche, wo sie vom Pfarrer (manchmal im Urzelkostüm) und mit launigen Versen empfangen werden. Zum Dank wird auch ihm ein Ständ-



Selbstverständlich sind die Gläser des Reifenschwingers nicht angeklebt. Foto: Urzelzunft Sachsenheim

chen gebracht und noch einmal getanzt. Am Nachmittag sind die Urzeln in kleinen Gruppen (*Parten*) unterwegs und machen Hausbesuche, bei denen es lustig zugeht, wie der traditionelle Begrüßungsvers des Partenfürhers zeigt: *Mir wäintsche Glück än diesem Hais. Mer drauwe mät Schällen och Gaußel de Suarch och den Arjer ais. As Lauder och Wätz koun e jäider hieren, Dätt mer ich besecken, bewaist, dätt mer ech ihren.* Hochdeutsch: „Wir wünschen Glück in diesem Haus, wir treiben mit Schellen und Peitsche die Sorge und den Ärger aus. Unsere Lieder und Witze kann jeder hören. Dass wir euch besuchen, beweist, dass wir euch ehren.“

Der Urzelntag klingt am Abend mit dem großen öffentlichen Urzelball aus. Schon bei einer Beschreibung des Urzelanlaufes aus dem Jahr 1882 heißt es: „De Urzeln platschen den Wängter aus“ – Die Urzeln knallen den Winter aus.

Die „Schwäbisch-Alemannische Fastnacht“, vertreten durch die Vereinigung Schwäbisch-Alemannischer Narrenzünfte (Trägergruppe), und somit auch der Urzelbrauch, wurde im

